



Tourismusbroschüre Pörtschach am Wörthersee, um 1930,  
Entwurfe: Stascho Gunia

BIRGIT JOHLER

## SOMMERFRISCHE UND BERGFREIHEIT IM ZEICHEN DEUTSCHER NATIONALER IDENTITÄT

Deutschnationalismus und Antisemitismus waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch Wegbegleiter bei der Entwicklung des österreichischen Tourismus, der Alpinistik und des Reisens im Allgemeinen.

In seiner bundesweiten Zeitung pries der *Deutsche Schulverein Südmark* 1925, der aus einem Zusammenschluss des deutschnationalen *Deutschen Schulvereins* (gegründet 1880 in Wien) und des völkisch ausgerichteten, radikaleren *Schutzverein Südmark* (gegründet 1889 in Graz) hervorging, die Vorzüge seiner neuen Ferienerholungsheime in der Steiermark und am Faakersee in Kärnten in seiner bundesweiten Zeitung: »Wir freuen uns, unseren Mitgliedern und Freunden zu verhältnismäßig sehr günstigen Bedingungen einen schönen Ferienaufenthalt bieten zu können und fordern alle, die gewillt sind, ihre Ruhetage im Kreise gleichgesinnter Volksgenossen zu verbringen, auf, so rasch als möglich die Anmeldungen an die Wiener Gruppe der Südmark-Hauptleitung [...] zu senden.«<sup>1</sup> Die Gleichgesinnten, das waren jene Jugendlichen und Erwachsenen, die, nach ihrem Selbstverständnis »vaterländisch« orientiert, »in jedem Deutschen das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit« für den »deutschen Einheitsstaat«<sup>2</sup> zu wecken versuchten.

Die ideologische Strömung des Deutschnationalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die mit Georg Schönerer und seinem Kreis eine radikal antisemitische und antislawische Ausrichtung erfuhr, war es gewesen, die die Bildung deutschnationaler Schul- und Schutzvereine wie dem erwähnten *Deutschen Schulverein Südmark* begünstigte.<sup>3</sup> Die strategische Errichtung und Erhaltung deutscher Kindergärten und Schulen entlang der sogenannten »Sprachgrenze« in Teilen der österreichischen Länder der Habsburgermonarchie zählten neben der »Kulturarbeit« zu den Hauptaufgaben dieser Vereine. Wanderlehrer, Flugschriften, Kalender, Vereinszeitschriften aber auch Trachten- und Volkstanzfeste transportierten eine Volkstumsideologie, die im Kern den Wunsch nach einer nationalen Vorherrschaft aller Deutschen beinhaltete. Und auch wenn zu Zeiten der k. u. k.-Monarchie die Nation als solche noch gar nicht existierte, suchten diese Bestrebungen das alltägliche Leben der deutschsprachigen Bevölkerung in diesen Gebieten zu beeinflussen und für das kommende Deutschland vorzubereiten.<sup>4</sup> Zur politischen und gesellschaftlichen Mobilisierung von Mitgliedern und Öffentlichkeit für die Ziele der Schutzvereine gesellte sich auch eine physische Mobilität. Das gemeinsame Sommerferienlager war dabei nur eine Möglichkeit, unter sich zu bleiben, gleichzeitig aber auch die nationale Gesinnung weiter zu streuen.

### REISEN ENTLANG DER »SPRACHGRENZE«

Schon vor 1918 waren für Anhänger der Schutzvereine die Gegenden entlang der südlichen »Sprachgrenzen« der Monarchie für ausführliche Erkundungsreisen attraktiv. Verschiedenste Literatur stand hierfür zur Verfügung: Wer »deutschfreundlich« übernachten wollte, konsultierte eigene Verzeichnisse, die solche Gaststätten auflisteten;<sup>5</sup> zu »Aufklärungszwecken« diente der von Ludwig Jahne 1914 publizierte *Völkische*

*Reiseführer durch die Deutschen Siedlungen Südöstereichs*<sup>6</sup>. Diese *Südmark*-Schrift rückte weniger landschaftliche bzw. kulturelle Schön- und Eigenheiten als vielmehr deutschsprachige Ortschaften in den Kronländern Steiermark Kärnten, Krain, dem österreichischen Adria-Gebiet und in Südtirol bzw. Trient in den Vordergrund. Die Erzählrichtung bleibt deutschnational, der Einfluss des ›Deutschtums‹ auf die einzelnen Regionen, die Auflistung von deutschen Vereinen und Einrichtungen auf der einen, das »bedrohte Dorf« als »Ort der Sprachgrenze«<sup>7</sup> und somit als Ort aufeinanderprallender nationaler Konflikte auf der anderen Seite sind die primären Informationen für die Reisenden. Durch die Erwähnung nicht-deutschsprachiger Ortschaften oder »Boykottbewegungen«<sup>8</sup> von slowenischer, italienischer oder auch tschechischer Seite gegenüber deutschen Gemeinden, Institutionen oder Kaufleuten verstärkte der *Völkische Reiseführer* nochmals die ohnehin schon vorhandene Intention einer nationalen Trennung.

Doch Reisen ist nicht gleich Reisen. Sich deutscher Geschäfte zu bedienen, als Wanderer deutsch bewirtschaftete Hütten aufzusuchen, nur deutsch zu sprechen, somit auch konsequent die deutschen Ortsbezeichnungen zu verwenden, sich nicht auf die Freundlichkeit der ›Welschen‹ oder Slowenen einzulassen, ja überhaupt im Ausland zuerst die deutschen Gebiete aufzusuchen u.v.m. sind Handlungsanweisungen, die der *Deutsche Schulverein Südmark* seinen reisenden Anhängern quasi verpflichtend mit auf den Weg gab. Dazu gehörte angesichts der »völkischen Not in Südtirol«<sup>9</sup> – 1919 wurden die Gebiete südlich des Brenners dem italienischen Staat zugesprochen, der in Folge zahlreiche Italienisierungsmaßnahmen setzte – auch der Verzicht auf ›Vergnügungsreisen‹ nach Italien, sei es nach Venedig oder nach Rom. Abseits derartiger individueller Reisewege und -ratschläge organisierte der Verein für seine ›Volksgegnossen‹ auch Wanderungen und Fahrten in die ›Grenzgebiete‹ bzw. nach 1918 zu den sogenannten Auslandsdeutschen. »Werbefahrten ins Reich« wiederum erlaubten es den österreichischen Mitgliedern, sowohl den ›Schutzvereinsgedanken‹ als auch den im eigenen Land ansonsten unerlaubten ›Anschlussgedanken‹ unter Beifall vorzubringen.<sup>10</sup>

## DEUTSCHNATIONALISMUS UND ANTISEMITISMUS IM ÖSTERREICHISCHEN ALPINISMUS

Eine bunte Briefmarkenserie des Vereins *Südmark* zeigt imposante Berge und Bergmassive: den Dachstein, die Planspitze in den Ennstaler Alpen, den Ortler oder auch die Vajolet-Türme in der Rosengartengruppe der Dolomiten. Es sind besondere Marker für völkisch Gesinnte: Eduard Pichl, Jünger und Freund Georg Schönerers und bereits um die Jahrhundertwende vehemente Vertreter des Deutschnationalismus im *Deutschen und Österreichischen Alpenverein* (DÖAV), ist es, dem hier zwischen 1899 und 1911 Erstbegehungen, -überschreitungen oder auch neue Routen gelingen. Es sind zugleich Symbole eines nationalistischen Kulturkampfes, denn Pichl und seine Anhänger stilisierten diese sportlichen Leistungen rasch zu alpinen Machtdemonstrationen alldeutscher Färbung.<sup>11</sup>

Mit Ende des Ersten Weltkrieges gerieten die Alpen und mit ihnen die Alpinvereine in zunehmendem Maße zu heißumkämpfte Zonen. Im Kontext eines radikaler werdenden Deutschnationalismus und Antisemitismus – zu welchem auch die Christlichsozialen nicht unwesentlich beitrugen – sowie des aufkeimenden Nationalsozialismus mutierte auch die einstmals zumindest in Teilen bürgerlich-liberal orientierte



Broschüre des Schutzvereins *Südmark* mit den empfohlenen »Deutschen und deutschfreundlichen Gaststätten«, 1914



Reklamemarken von Ernst Kutzer für den Schutzverein *Südmark*, um 1910

Alpinbewegung ab den frühen 1920er-Jahren zu einem Hort für ›deutsche‹ Alpinisten. So führten die Alpenvereins-Sektionen Villach und Graz bereits 1920 den »Arierparagraphen« in ihre Statuten ein, die Austria als größte Sektion des Alpenvereins und auch der Österreichische Touristenklub (ÖTK) als zweitgrößter österreichischer Alpinverband folgten 1921. Eduard Pichl zeichnete für diese Diskriminierung mit ›Vorbildwirkung‹ maßgeblich verantwortlich.<sup>12</sup> In der Abwehr um die Einführung des »Arierparagraphen« war der frühere Vorsitzende der Austria, Historiker und damalige Direktor der Nationalbibliothek, Josef Donabaum, einer der vehementesten Gegenspieler von Pichl.<sup>13</sup>

Die rund 3.000 nun aus ihren Vereinen ausgeschlossen Wiener Jüdinnen und Juden gründeten noch im selben Jahr die Sektion *Donauland* im DÖAV. Dieser gehörten auch etliche Nichtjuden an, die aus Protest gegen den diskriminierenden Paragraphen ihre Sektionen verlassen hatten.<sup>14</sup> Schon bald allerdings mussten die Mitglieder des *Donauland* feststellen, dass ihnen auch das Aufenthaltsrecht in den Hütten und somit letztlich in den Bergen verweigert wurde. Hakenkreuze an Eingangstüren der Unterkünfte, an Wegweisern und in Gipfelbüchern oder auch Juden diskriminierende Plakate zeugten von einer um sich greifenden Gesinnung, die Bergfreiheit nicht allen zugestand.

Ende 1924 wurde die Sektion *Donauland* aus dem DÖAV ausgeschlossen.<sup>15</sup> Diese Vorgänge ließ auch der *Deutsche Schulverein Südmark* mit seinem offenen Antisemitismus nicht unkommentiert, der übrigens bereits seit 1899 seinen eigenen Sektionen die Einführung des »Arierparagraphen« ermöglichte und im DÖAV seit 1909 mit der *Alpinen Südmarkortsgruppe* vertreten war.<sup>16</sup> In seinem Vereinsorgan hetzte der *Schulverein* gegen die Sektion *Donauland* und bezeichnete diese als ein »Musterbeispiel der frechsten jüdischen Aufdringlichkeit«, denn nur »mit größter Mühe« hätten die »österreichischen Sektionen« dieses »kleine Judenhäuflein« »abzuschütteln« vermocht.<sup>17</sup> *Donauland* formierte sich nach dem Ausschluss als selbstständiger Verein und blieb bis zur erzwungenen Auflösung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938 bestehen.

### »JUDEN NICHT ERWÜNSCHT« ANTISEMITISMUS IN DER SOMMERFRISCHE

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich in den von Adel und Bürgertum geschätzten Sommerfrischegegenden Österreichs ein gesellschaftlicher Antisemitismus breitgemacht. Suchten jüdische Sommergäste im Kreise Gutsituierter soziale Anerkennung zu finden oder auch mit der lokalen Bevölkerung Beziehungen zu knüpfen und zu intensivieren – bekannt ist etwa das Interesse des Wiener Großindustriellensohns Konrad Mautner an der bäuerlichen Kultur des Ausseer Landes –, arbeiteten gerade deutschnationale Gruppierungen wie die Südmark schon früh daran, den Tourismus völkisch zu unterwandern. Im Gegensatz zu Deutschland, wo im späten 19. Jahrhundert ein antisemitisch orientierter Bädertourismus vordergründig von Gästen und Hoteliers ausging, waren in Österreich Tourismusorganisationen – zu denen auch die Alpinverbände gezählt werden dürfen –, Fremdenverkehrsvereine und Gemeindeverwaltungen wesentlich an der Herausbildung eines Sommerfrische- und Winter-Antisemitismus beteiligt.<sup>18</sup> Die Verschärfung des antisemitischen Klimas nach 1918 führte auch in den Urlaubsorten zu einer spürbaren Zunahme antijüdischer Maßnahmen bzw. zur völligen Abweisung jüdischer Gäste.<sup>19</sup> Jüdinnen und Juden waren zusehends unerwünscht – in den Berghütten, in den Luftkurorten und in den Seebädern, wie auch ein ›Gedicht‹ mit dem Titel »Saisonbeginn!« aus dem Kärntner Südmark-Kalender von 1927 verdeutlicht.

Als eine Reaktion auf diese Strömungen veröffentlichte die *Union österreichischer Juden*, die sich als »österreichisch-jüdische Schutzgemeinschaft« gegen den neu aufblühenden Antisemitismus verstand<sup>20</sup>, in ihrer Zeitung regelmäßig zu Saisonbeginn Listen jener österreichischer Erholungsorte, die aufgrund von verbalen oder tätlichen Übergriffen als judenfeindlich einzustufen und daher zu meiden waren. Dazu schrieb sie 1931:

Mit den Schwalben zieht alljährlich in unsere reizenden Alpentäler ein verstärkter Antisemitismus ein. Die wirtschaftliche Not hat wohl in den letzten Jahren die eine oder andere Gemeinde, den einen oder anderen Wirt veranlasst, seine reinrassigen Gefühle im Interesse seines Geldsackes für die Sommerzeit zu unterdrücken, doch immerhin ist die Anzahl der Orte und Gaststätten, die jüdische Gäste offen ablehnen oder als unerwünscht bezeichnen, noch ziemlich groß.<sup>21</sup>

Das Fernbleiben der jüdischen Gäste entpuppte sich in der Tat für die antisemitisch gesinnten Orte der Sommerfrische rasch als wirtschaftlicher Nachteil, der »saisonal angepasste Antisemitismus«, wie er in dem Zitat zum Ausdruck kommt, wurde auch von an-





Anzeige aus der jüdischen Wochenschrift *Die Wahrheit*, 1933

Antisemitisches Gedicht aus dem Kärntner Kalender des *Deutschen Schulvereines Südmark* 1927

Anzeige aus der jüdischen Wochenschrift *Die Wahrheit*, 1933

deren liberalen Zeitungen wie etwa der *Wiener Zeitung* aufgegriffen. Jüdinnen und Juden sahen sich nun jedenfalls gezwungen, ihre Erholungsorte sorgsam auszuwählen und selbst als ›jüdisch‹ verstandene Sommerfrischen wie Bad Ischl oder Bad Gastein waren nicht gänzlich frei von antijüdischen Stimmungen.

Wie sehr sich jedoch die österreichischen Jüdinnen und Juden trotz all der erlittenen Diskriminierungen und Ausgrenzungen mit ihrem Land verbunden fühlten, davon zeugt ein gemeinsamer Aufruf der *Union* und anderer jüdischer Verbände im Jahr 1935: Die Jüdinnen und Juden Österreichs mögen, so der Appell, ihren Sommerurlaub doch dieses Jahr in österreichischen Kurorten und Sommerfrischen verbringen, zur Hebung des Fremdenverkehrs und vor dem Hintergrund der geschwächten österreichischen Volkswirtschaft.<sup>22</sup>

- 1 Südmark-Erholungsheime. In: *Südmark-Bundeszeitung* (1925), Folge 4, S. 9f.
- 2 Von der Arbeit des Deutschen Schulvereines. In: *Südmark-Bundeszeitung* (1924), Folge 11/12, S. 9.
- 3 Zu Georg Schönerer s. u. a. Brigitte Hamann: *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*, München 1998, S. 337–364.
- 4 Peter M. Judson: Die Schutzvereine und das Grenzland: Strategien zur Verwirklichung von imagined borderlands, in: Peter Haslinger (Hg.): *Schutzvereine in Ostmitteleuropa. Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860–1939*, Marburg 2009, S. 7–19, hier S. 7f, 13.
- 5 So etwa: *Deutsche und deutschfreundliche Gaststätten in Südösterreich (Südkärnten, Untersteiermark, Krain, Adriaengebiet)*, hg. v. Fremdenverkehrs-Ausschuß der deutschen Volksräte, Klagenfurt 1914.
- 6 Ludwig Jahne: *Völkischer Reiseführer durch die Deutschen Siedlungen Südösterreichs*. Festgabe zum fünfundzwanzigjährigen Bestand des Deutschen Schulvereines Südmark, Klagenfurt 1914.
- 7 S. Judson, *Die Schutzvereine und das Grenzland*, S. 7–19, hier S. 10.
- 8 Ebd., S. 23.
- 9 Den Italien-Fahrern zur Beherzigung!, in: *Südmark-Bundeszeitung* (1925), Folge 3, S. 10f.
- 10 E. P.: *Werbefahrt ins Reich*, in: *Mitteilungen des Deutschen Schulvereines Südmark*. Kreisleitung Salzburg

Jg. 3 (1928), Folge 3, S. 1.

11 Vgl. Rainer Amstädter: *Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik*, Wien 1996, S. 165f.

12 Zur Geschichte des Alpenvereins vor 1945 siehe: Martin Achrainner (Hg.): *Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945*. Köln-Wien 2011. Zu Antisemitismus im Alpenverein, in: Hanno Loewy, Gerhard Milchram (Hg.): »Hast du meine Alpen gesehen?« Eine jüdische Beziehungsgeschichte. *Jüdisches Museum Hohenems*, 26. 4.–4. 10. 2009, Hohenems 2009, S. 288–317.

13 Martin Achrainner: »So, jetzt sind wir ganz unter uns!« Antisemitismus im Alpenverein, in: Loewy, Milchram, S. 294.

14 Amstädter, *Geachtet – verstofsen – vergessen*, S. 201, S. 203–210.

15 Vgl. Die Außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu München (14. 10. 1924), in: »Donauland-Nachrichten«, 1. Jänner 1925, Nr. 42, S. 7.

16 Amstädter, *Der Alpinismus*, S. 150 und S. 167.

17 »Donauland«, in: *Südmark-Bundeszeitung* (1925), Folge 1, S. 14.

18 Frank Bajohr: »Unser Hotel ist judenfrei«. *Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2003, S. 143f.

19 So hatten beispielsweise die Fremdenverkehrsverbände am Weißensee in Kärnten um 1930 kollektiv beschlossen, die Sommerfrischen an ihrem See »judenrein« zu halten, s. »Sommerfrischen-Antisemitismus«, in: *Die Wahrheit*, H. 27, 3. Juli 1931, S. 4.

20 *Die Wahrheit*, H. 27, 1. Juli 1932, S. 1.

21 *Die Wahrheit*, H. 27, 3. Juli 1931, S. 4f.

22 *Die Wahrheit*, H. 27, 7. Juli 1933, S. 5.

